

Vom Sinn des Lebens

Klaus Buschendorf

Lange Jahre lebe ich nun schon im Ruhestand. Viel Zeit habe ich jetzt und meine Gedanken kehren immer wieder zu diesem Thema zurück. Nun will ich endlich etwas aufschreiben, damit sie Ruhe geben. Viele Menschen haben schon Worte darüber verloren, meist sehr intellektuell und wohl geformt. Wo haben diese schon überall gesucht? Ich will aber keine geistigen Höhen erklimmen, keine höheren Wesen bemühen, keinen Ideologien frönen. Die Natur suche ich mir zum Ausgangspunkt, die Natur, deren Teil wir sind. In meiner Kinderzeit hörte ich das freilich etwas anders. Zunächst sagte jemand salbungsvoll, dass der Mensch etwas ganz besonderes sei. Das einzige Wesen, fähig zum Denken, den Schöpfer zu loben und zu preisen, von ihm nach seinem Bilde geformt, der nach jeder seiner ersten Schöpfungstaten das Ergebnis ansah und fand, dass es gut sei. So ganz kann er aber seinem Werk nicht getraut haben, denn nach einiger Zeit soll er sich die Menschen besehen haben und kam zu einem nieder schmetternden Ergebnis. Und so beschloss er, die Menschen zu tilgen von der Erde. Meinem Küster und Religionslehrer schien das noch nie in seinem Leben aufgefallen zu sein, Denn er sprach einige Lehrstunden nach der Schöpfungsgeschichte mit der festen Überzeugung aus, dass dies der Wille des unfehlbaren Schöpfers gewesen sei und selbstverständlich war auch dieses gut so. Bei all den Enttäuschungen, die sein ach so gut gelungenes Wesen ihm bereitet hatte – ich erinnere an die Vertreibung aus dem Paradies nach erwiesenem Ungehorsam, an die Verbrennung der Städte Sodom und Gomorrha nach sündigem Lebenswandel ganzer Menschengruppen und schließlich die Ertränkung der gesamten von ihm geschaffenen Tier- und Menschenwelt bis auf je ein Paar – sprach mein Religionslehrer nicht ein einziges Mal davon, dass sich der unfehlbare Schöpfer wohl doch wenigstens einmal vertan haben müsse. Auf diese Weise führte mein frühzeitig geweckter Zweifel dazu, dass ich alle Ziele einer Ideologie (ich lernte dieses Wort freilich erst viel später) immer mit Misstrauen in mein Gehirn einließ. Doch dann kam das praktische Leben und ließ weiteren Gedanken über einen Sinn des Lebens keinen Raum. Ich hatte ganz einfach – zu tun.

Nun, in meiner zweiten Hälfte des achten Lebensjahrzehnts, nach Goldener Hochzeit, vier Kindern, acht Enkeln, zwei Urenkeln holt mich die Frage wieder ein. Viel habe ich erlebt und gelernt – und habe Zeit. Was ich heute noch zu tun habe, lege ich endlich selber fest und gebe manchem Raum, was sich in meinem Kopf bewegt. Wo komme ich her, wo gehe ich hin, was wird sein, wozu geschieht das alles? Hat es überhaupt einen Sinn, oder bewegt es sich einfach nur so, weil Bewegung nun einmal herrscht und niemand steuert, ist alles Zufall? Heute schaue ich viele Dokumentationen im Fernsehen über die Natur – Filme sah ich genug, meist sind mir die Themen zu banal (eine Krux des Alters?), Krimis stehen in den geistigen Anforderungen noch darunter und mit den „Events“ ist das auch so eine fragwürdige Sache. Aber wissenschaftliche Sendungen veralten nicht, ich lerne immer Neues, ergänze Gelesenes und Erlebtes und weiß heute: Der Mensch ist nichts Besonderes. Er ist Teil der Natur, kam aus ihr hervor und wird mit ihr gehen, so lange er existiert. Es gibt Lebewesen, welche an der Spitze ihrer Lebenskreise stehen: der Löwe in der Savanne, der Eisbär in der Arktis – der Mensch mittlerweile auf dem ganzen Erdball. Das Denken ist auch diesen und anderen

Lebewesen eigen, sonst könnten sie gar nicht existieren. Vielleicht können wir es am besten, es scheint so zu sein – sicher bin ich mir nicht. Viele verschiedene Lebewesen sind gekommen und vergangen. Wir sind nur da, weil viele vor uns entstanden und vergingen – werden wir bleiben? Ziemlich unwahrscheinlich, vergleicht man die Zahl der verschwundenen mit der Zahl der gegenwärtigen Arten; sehr lang lebende gibt es wenig – den Stör, den Hai, den Quastenflosser, alle im Wasser. Und wir sind stark dabei, ihnen das Leben zumindest sehr schwer zu machen.

Was also hat ein einzelnes Wesen für einen Sinn in diesem endlosen Fortschreiten der Zeit? Alle sind sie sterblich. Einzelne Lebewesen soll es geben, die man als unsterblich bezeichnen könnte – eine Art Schwamm im antarktischen Ozean steht in solchem Verdacht, auch Höhlenbewohner ohne erkennbare Sinne. Ob sie es wirklich sind, wer oder wie will man das beweisen? Legt man diese außergewöhnlichen Fälle beiseite, findet man bei allen Arten eine Gemeinsamkeit: Sie alle kommen, meist heterogen, zusammen als Paar, zeugen und ziehen Nachkommen groß. Mehr oder weniger übergeben sie ihren Kindern eigene Gene, eigenes Gelerntes, diese verändern, geben weiter ...

Es klingt so banal – aber das ist alles. Wenn ich nach dem Sinn des Lebens für den einzelnen Menschen frage, ist das die einfache Antwort der Natur. Und nur sie kann ich fragen, keinen Schöpfer jedweder Religion, keinen großen Guru der vielfältigsten menschlichen Ideologien. In unserer Gesellschaft gibt es freilich viele kluge Lehrer. Ich will an ihren ehrlichen Absichten nicht zweifeln. Doch sie sprechen immer nur von Teilen dieser einfachen Antwort. Mehr oder weniger haben sie Einfluss auf viele oder wenige Menschen, manche (vielleicht zum Glück für uns) gar keinen. Die Welt ist so vielfältig, dass mir müßig scheint, dabei Abstufungen oder gar Wertungen zu suchen.

Meinen Kindern und Enkeln werde ich diese einfache Sicht vermitteln. Denn unsere Gesellschaft ist bei allen ihren Widersprüchen so gestaltet, dass jeder, auch wenn er keine eigenen Kinder hat, dennoch dazu beiträgt.

Also, Kinder und Enkel, kurz zusammengefasst: Lebt, wie es Euch gefällt und kommt Anderen nicht zu viel in die Quere, seid rücksichtsvoll und handelt solidarisch! Dann erfüllt ihr den Sinn des Lebens.

15.04.2019